

Integration durch Engagement

Lebenswege Svitlana Gurina aus der Ukraine engagiert sich in verschiedenen Vereinen und Projekten ehrenamtlich. Nichts zu tun und nur herumzusitzen liegt ihr einfach nicht.

Von **Sonja Fiedler**



1/2

Svitlana Gurina spricht über die Zeit vor dem Krieg von „ihrem alten Leben“. Foto: Sonja Fiedler

Der Kalender, den Svitlana Gurina aus ihrer Tasche zieht, wirkt gut gefüllt. An den meisten Tagen hat sie gleich mehrere Einträge: ehrenamtliche Arbeit, Netzwerktreffen, Besprechungen mit Helfergruppen. Denn die 62-Jährige ist keine, die sich gern auf die faule Haut legt. „Ich möchte nützlich sein und anderen helfen“, sagt die Rentnerin. 42 Jahre lang war sie in der Ukraine berufstätig, war im Laufe der Jahrzehnte in drei verschiedenen Berufen tätig: Im Restaurantmanagement, als Leiterin eines Statistik-Büros und als Juristin in einem Ministerium. Das war in ihrem „alten Leben“ wie sie es nennt, wenn sie von der Zeit vor dem Krieg spricht. Denn bis vor zwei Jahren lebte sie in der Millionenstadt Kiew einen normalen Alltag, arbeitete und reiste viel und gern, nach England, Deutschland, Luxemburg.

Lern-Apps und Youtube

Dann brach der Krieg aus, Gurina verließ das Land, kam nach Ulm und fand in Unterweiler ein neues Zuhause. „Es ist schön dort, die Leute sind nett, ich habe tolle Vermieter“, sagt sie. Anfang sei noch ihre 35-Jährige Tochter bei ihr gewesen. Nach einem Jahr sei die junge Fotografin aber in die Ukraine zurückgekehrt, wo ihr Mann in der Armee diene. Seitdem telefonieren sie täglich miteinander. „Es geht ihr gut, aber die Situation in Kiew ist schwierig“, sagt Gurina. Manchmal habe die Tochter nur vier Stunden Strom am Tag oder kein Wasser. „Und sie sagt mir: bleib du lieber in Deutschland.“

Svitlana Gurina hat in der Ukraine Englisch und Spanisch gelernt, musste Deutsch mit 60 Jahren von Grund auf neu lernen. Anfangs nutzte sie Lern-Apps und Youtube-Videos, bevor sie einen Integrationskurs besuchen konnte. Mittlerweile hat sie das Sprach-Niveau B1 abgeschlossen, kann sich problemlos verständigen. „Ich spreche auch sehr viel, auch wenn es nicht ganz richtig ist“, sagt sie lachend. Weil ihre Berufsabschlüsse in Deutschland nicht anerkannt sind und sie bereits Rentnerin ist, habe sie von Anfang an auf andere Weisen versucht, sich zu integrieren. „Ich arbeite gern, ich mag Pläne und Aufgaben.“ Ihr erster Weg führte sie zum Verein „Engagiert in Ulm“, wo sie viele Informationen erhalten habe, und belegte anschließend den achtwöchigen Kurs „Integration durch Engagement“ bei dem Ulmer Verein ILEU. Seitdem ist die Ukrainerin vielfach ehrenamtlich engagiert: Sie hilft unter anderem ukrainischen Senioren bei einem ILEU-Projekt dabei, mit den digitalen Medien zurechtzukommen, bereitet mit anderen einen ukrainischen Stand auf dem Donaufest vor und arbeitet in einem Radio-Projekt mit. Weil ihr die Arbeit mit älteren Menschen liege, engagiert sie sich im Verein „Altersarmut Nein“ in Ulm und beim „Chor der Vielfalt“ der Diakonie in Wiblingen, in dem Menschen mit Demenz mitsingen. Auch ihre Mutter sei an Demenz erkrankt gewesen und inzwischen verstorben. „Ich konnte nicht bei ihr sein, aber jetzt kann ich für die Menschen hier da sein.“ Es sei für sie schön zu sehen, wie viele Angebote und Hilfen es in Deutschland für ältere Menschen gebe und dass viele Orte barrierefrei seien, sodass man mit Rollator oder Rollstuhl in der Stadt unterwegs sein und in Cafés oder Geschäfte gehen könne. „In der Ukraine sind die alten Menschen viel mehr zuhause, es gibt auch nicht so viele Angebote.“ Sich in Deutschland in ihrem „neuen Leben“ für andere zu engagieren, mache ihr Spaß und sei für sie eine Selbstverständlichkeit. Auch sie selber habe bei ihrer Ankunft in Ulm viel Freundlichkeit und Hilfe durch Ehrenamtliche erfahren. „Es gab Wasser, es gab Kleidung. Und sie haben uns viel Zeit und Herz geschenkt.“ Was die Zukunft bringe, ob sie irgendwann in die Ukraine zurückkehren kann oder in Deutschland bleiben wird, könne sie heute nicht sagen. Der Krieg in ihrem Land habe sie aber eins gelehrt: „Man muss jeden Tag leben. Und jeden Tag nützlich sein.“

4

Stunden Strom am Tag und manchmal nicht mal Wasser – so sieht der Alltag in Svitlanas Heimat aus. Das erzählt ihre Tochter am Telefon. Sie war anfangs mit ihrer Mutter nach Deutschland gekommen, ist aber nach Kiew zu ihrem Mann zurückgekehrt.